

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Benno Dräger: Eine Stadt feiert ihr Jubiläum - 100 Jahre Stadt Lohne. „Was man durch Trennung wollt erstreben: Aufbau, Entwicklung, neues Leben“

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Benno Dräger

Eine Stadt feiert ihr Jubiläum – 100 Jahre Stadt Lohne

„Was man durch Trennung wollt erstreben:
Aufbau, Entwicklung, neues Leben“

Das Jubiläumsjahr 2007 hatte die Stadt Lohne zum Kulturjahr ausgerufen. Ein bunter Reigen von Kultur- und Festveranstaltungen war gezielt auf den Anlass „100 Jahre Stadtwerdung Lohnes“ ausgerichtet worden.

Das Konzert der Philharmonie Südwest bildete den Auftakt gleichsam als Geburtstagsstrauß, gefolgt von einer großen Werkschau des aus Mittelwalde, der Patenstadt Lohnes, stammenden Malers Joseph Andreas Pausewang im Industrie Museum Lohne. In Rixheim im Elsaß wurde im Rahmen einer Kunstaussstellung des Freundeskreises Luzie Uptmoor und des Industriemuseums die 20 Jahre währende Städtepartnerschaft mit Lohne gewürdigt. Lichtbildervorträge zum Thema „Eine Stadt ändert ihr Gesicht“, Konzerte, die Präsentation Lohner Kirchenorgeln und Sportveranstaltungen waren ebenso auf das Jubiläumseignis ausgerichtet wie die Industrie- und Gewerbeschau sowie der 5. Lohner Wirtschaftstag. Die Stadtkapelle unternahm einen mit Dias aus dem Stadtfotoarchiv unterlegten Streifzug durch die Musikgeschichte der letzten 100 Jahre. Am 8. September eröffnete das Industrie Museum Lohne eine Ausstellung zu 100 Jahren Stadtgeschichte mit dem Schwerpunkt „Milieugeschichte“. Verschiedene Veröffentlichungen darunter ein Bildband, der Ausstellungskatalog „Zu einer Stadt erhoben“ und ein Film zum derzeitigen Gesicht der Stadt mit historischen Rückblicken konnten anlässlich des Stadtjubiläums vorgestellt werden.

Die zentrale Veranstaltung war in Anlehnung an das historische Ereignis der Stadtwerdung Lohnes am 1. Mai 1907 auf den Anfang des Monats Mai gelegt worden. Ein festlicher ökumenischer Gottesdienst in der St. Gertrud-Kirche und der offizielle Festakt im Rathaus fanden am Freitag, dem 4. Mai, statt. Der Festumzug am folgenden Sonntag mit



Abb. 1: Rat und Verwaltung der Stadt beim Festumzug

der Beteiligung von fast 110 Gruppen und etwa 5.000 Teilnehmern und einigen Tausend Zuschauern war der unumstrittene Höhepunkt des Jubiläumsjahres. (Abb. 1) Der Umzug wurde bei herrlichem Sonnenschein zu einem würdigen, fröhlichen, hervorragend organisierten Fest der Lohner mit Freunden aus den Nachbargemeinden sowie den Partner- und Patenstädten. Es war ein Fest in blau und gelb, den Stadtfarben, in denen Lohne eindrucksvoll geschmückt war.

Vor einiger Zeit machte der langjährige Leiter des Staatsarchivs Oldenburg, Prof. Dr. Albrecht Eckhardt, darauf aufmerksam, dass im Niederstift Münster im Spätmittelalter nur Vechta, Cloppenburg und Friesoythe sowie Wildeshausen Stadtrechte besaßen. Weitere Stadterhebungen gab es in unserer Region, d.h. im Großherzogtum Oldenburg, erst wieder zur Mitte des 19. Jahrhunderts für Varel, Brake und Elsfleth. 1907 war es dann Lohne, das Stadtrechte erhielt, wie auch Heppens, das 1911 in Rüstringen aufging und 1937 mit Wilhelmshaven vereinigt wurde. 1908 folgte Nordenham. Nach langer Pause erhielten Westerstede 1977, Damme und Löningen 1982, Dinklage 1995 und Schortens 2005 die amtliche Bezeichnung „Stadt“.

Lohnes Stadtwerdung

Mit großem Jubel, mit Flaggen und Böllerschüssen wurde im Zentrum von Lohne die Bekanntgabe der Entscheidung des Landtages vom 19.12.1906 aufgenommen, Lohne zum 1. Mai 2007 in eine Stadt- und eine Landgemeinde aufzuteilen. Welche Gründe gab es für den damaligen „Flecken Lohne“ mit knapp 5.000 Einwohnern, die Stadterhebung anzustreben? Die Ortsbezeichnung *Flecken* wurde früher verwendet für ländliche Mittelpunktsorte, für ein größeres Dorf mit einzelnen städtischen Rechten. Was bewegte die Lohner, den *Flecken* und damit den eigenartigen Status zwischen Stadt und Dorf gegen den Titel *Stadt II. Klasse* einzutauschen? Eine Erklärung der Beweggründe finden wir bei Wilhelm Carsten, der als Lohner Bürgermeister 1957 zum 50. Stadtjubiläum an sein „liebes Lohne“ schreibt und dabei voller Stolz auf das Erreichte den Grund für die Stadterhebung hervorhebt: *Nicht weil Du hohe Behörden in Deinen Mauern hattest oder weil Du alte Privilegien besaßest, wurdest Du Stadt, sondern die Regsamkeit Deiner Bewohner machte Dich zu dem, was Du heute bist. Das ist umso erstaunlicher, da Du knapp 100 Jahre früher, im Jahre 1816, hinter Damme und Dinklage erst an dritter Stelle lagst im Amtsbezirk, was die Einwohnerzahl anbelangt.*

Der Erhebung zur Stadt lag ein Antrag des Lohner Gemeinderates zu Grunde, den dieser am 1. Oktober 1906 beschloss. Allerdings wurde der Antrag nur mit der knappen Mehrheit von sieben zu sechs Stimmen angenommen. Ausschlaggebend bei der Abstimmung war die Stimme eines Ersatzmannes im Rat, des Zellers Beverborg. Der Antrag ging am 8. November 1906 über das Amt Vechta als Vorlage 43 an den Landtag des Großherzogtums Oldenburg mit den folgenden Eingangszeilen: *Der Flecken Lohne hat sich in den letzten Jahren, und ganz besondere mit der Durchführung der Eisenbahn Lohne - Bramsche - Osnabrück, in erfreulicher Weise entwickelt. Die Einwohnerzahl des Orts ist in regelmäßiger Zunahme begriffen, und die Industrie daselbst gewinnt immer größere Bedeutung. Der Ort zählt jetzt 30 Fabriken und größere Arbeitsstellen, in denen zusammen etwa 600 Arbeiter beschäftigt werden. Diese gewerbliche und industrielle Entwicklung hat mannigfache Wünsche und Bedürfnisse hervorgerufen, welche in der jetzigen großen Gemeinde mit vorwiegend rein ländlichen Verhältnissen nicht die genügende Berücksichtigung finden und die Einwohner des Fleckens Lohne haben dieses fast einstimmig beantragt, der Ort Lohne mit seiner nächsten Umgebung, im ganzen etwa 6 qkm, möchte aus seiner Verbindung mit der Gemeinde Lohne ausscheiden und zu einer Stadt II. Klasse erhoben werden.*

Diese Vorlage an den Landtag steht mit dem Hinweis auf den *fast einstimmig* gefassten Antrag im krassen Widerspruch zu dem hauchdünn ausgefallenen Abstimmungsergebnis im Gemeinderat. Dass es sehr kontroverse Interessen in Lohne zwischen Industrieentwicklung und Landwirtschaft gab, verdeckt die diplomatische Sprache des Antrags. Es ging also ganz offensichtlich in Lohne um die Frage, ob die industrielle Entwicklung im Zentrum des Ortes durch die Interessen der dominierenden Landwirtschaft behindert werde.

Wie aufgrund des Stimmenverhältnisses von sieben zu sechs im Rat zu erwarten war, entbrannte in Lohne die öffentliche Diskussion über die Frage, welche Nachteile die Aufteilung Lohnes für Stadt oder Land bringen werde. Die Presse berichtete darüber detailliert. Einzelpersonen und Gruppen machten Eingaben. Diese wurden im Landtag aber alle mit dem Beschluss „Nichtbefassung“ abgewiesen; denn im Antrag auf Stadterhebung war ausdrücklich formuliert worden, dass beide Teile Lohnes getrennt voneinander lebensfähig seien: das zukünftige Stadtgebiet mit 454 ha und 1.980 Einwohnern und einem Steueraufkommen von ca. 12.000 Mark wie auch die verbleibende Landgemeinde mit rund 8.594 ha, rund 3.000 Einwohnern und einem Steueraufkommen von ca. 20.000 Mark.

Der Großherzog Friedrich August verkündete am 14. Februar 1907 unter Nennung aller seiner Titel *mit Zustimmung des Landtages* als Gesetz für das Herzogtum Oldenburg, dass der Flecken Lohne in benanntem territorialen Ausmaß *aus seiner Verbindung mit der Landgemeinde Lohne ausgeschieden und unter dem Namen Stadtgemeinde Lohne zu einer Stadt II. Klasse erhoben* werde. Der Begriff *Stadt II. Klasse* bedeutete, dass Lohne als Stadtgemeinde dem Amt Vechta unterstellt blieb, eine Stadt I. Klasse war damals eine im heutigen Sprachgebrauch „kreisfreie“ Stadt. Das Gesetz trat mit dem 1. Mai 1907 in Kraft.

Schon der Landtagsbeschluss war im Zentrum Lohnes bejubelt worden, wie die Oldenburgische Volkszeitung berichtete. Und diese euphorische Stimmung schlug sich nieder in der ersten Eintragung im neu angelegten Protokollbuch der Stadt Lohne. Clemens Schürmann, erster Bürgermeister der Stadt, schrieb darin die folgenden Zeilen:

*Laßt uns bauen am guten Werke,
Mit Besonnenheit und Stärke.
Nicht der Tadel soll uns stören*

*Und kein Lob darf uns betören.
Ja, - das wird uns auch gelingen.
Mit Gottes Hilfe zu erringen,
Was man durch Trennung wollt erstreben:
„Aufbau, Entwicklung, neues Leben.“
Lohne, den 1. Mai 1907
Schürmann
Bürgermeister*

Lohne entwickelt städtischen Charakter

Die Aufteilung Lohnes in eine Stadt- und eine Landgemeinde beschäftigte die zuständigen Gremien. Die Protokollbücher erzählen von angestregten Sitzungen zur Regelung der gemeinsamen Aufgaben wie z.B. das Feuerlöschwesen oder zur Festlegung von Guthaben und Schulden bzw. zur Aufteilung gemeindespezifischer Aufgaben wie z.B. das Schulwesen, die Armenfürsorge oder die Führung der Standesregister. Alles wurde einvernehmlich durch Kommissionen gelöst.

Sehr provisorisch war die Unterbringung von Rat und Verwaltung der Stadt in Lohne. Die Stadt leistete sich in der Gaststätte Schaland an der Lindenstraße einen Büroraum, die Ratssitzungen fanden im Hotel Bitter



Abb. 2: Im „Hotel Bitter“ in der Brinkstraße fanden 1907-1924 die Ratssitzungen der Stadt Lohne statt.

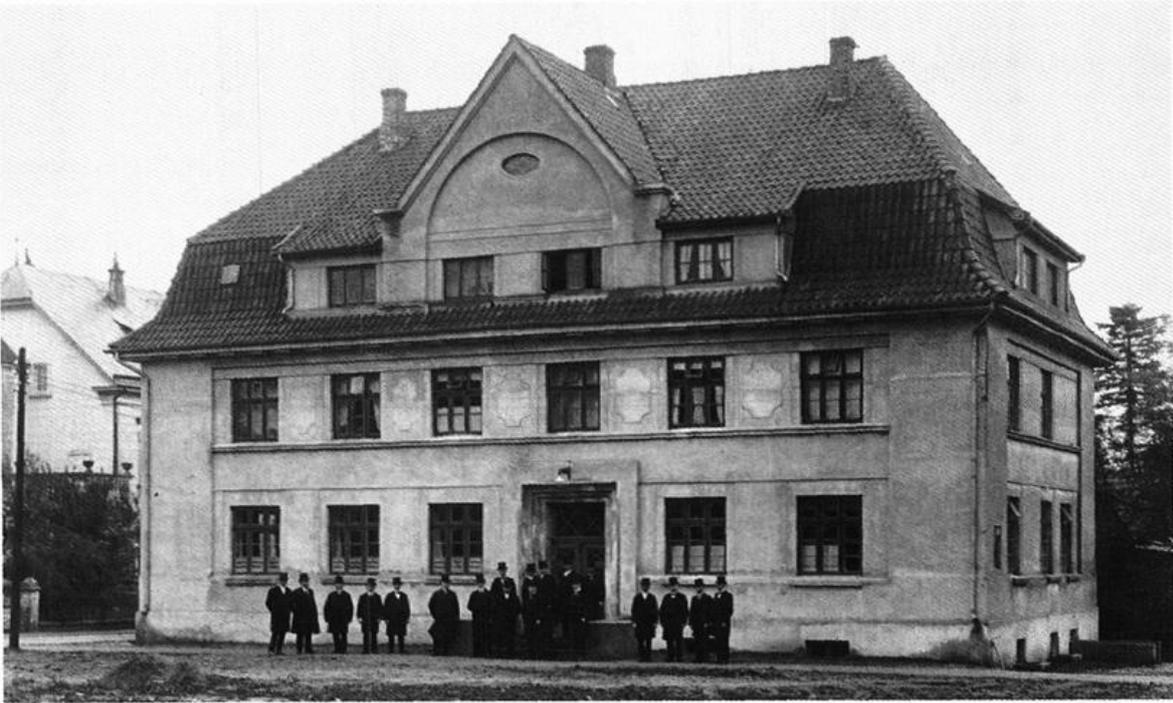


Abb 3: Das „alte Rathaus“, in dem ab 1924 die Stadtratssitzungen stattfanden

an der Brinkstraße statt. (Abb. 2) Dieses Provisorium fand 1924 ein Ende mit der Einweihung des neuen Rathauses, das neben dem Ratssaal und den Büros der Verwaltung noch die Sparkasse der Stadt Lohne, die Ortskrankenkasse und Wohnungen für zwei Familien beherbergte. (Abb. 3) Ein vergleichender Blick in die Protokollbücher der Landgemeinde Lohne zeigt, dass deren Ratssitzungen in der Gaststätte Heithus auf Gut Hopen und gelegentlich auch in der Gaststätte Schaland stattfanden. Das Büro der Landgemeinde war im Hause des Gemeindevorstehers, des Zellers Heinrich Hempelmann in Schellohne, untergebracht. Im Ersten Weltkrieg wurde dann ein Büroraum in der Stadtschänke angemietet, weil die Verwaltungsaufgaben u.a. wegen der Abgabepflichten der Landwirte erheblich anstiegen. Bürostunden waren an den Sonn- und Feiertagen nach dem Hochamt, mittwochs von 8 bis 9 Uhr und an allen Markttagen von 11 bis 12 Uhr. Die Einladungen zu den Ratssitzungen waren bei der Kirche am Baum angeschlagen. Auch in der Tageszeitung ist nach einer Kurzmeldung über Lohne häufig der Hinweis zu finden „Näheres siehe Anschlag am Baum“.

In Lohne wurden nach der Erhebung zur Stadt erstmals Straßennamen vergeben. Der Stadtrat beschloss im September 1907 einstimmig die Einführung der elektrischen Beleuchtung für die Bahnhofstraße.

Zu gleicher Zeit gab sich Lohne eine Ordnung für die Straßenreinigung mit detaillierten Ausführungsbestimmungen wie: *Die Reinigung der Rinnen muß täglich und genau immer morgens vor acht Uhr in der Weise geschehen, daß der Schmutz zunächst auf die Straßen gefegt und dann entfernt wird.*

Schon am 28. Juni 1907 hatte der Lohner Stadtrat einen Beschluss über ein Stadtwappen gefasst, das drei Felder vorsah, in denen ein Bienenkorb den Bürgerfleiß, ein Schwan die industrielle Fertigung von Schreibfedern und ein Kreuz die christliche Grundhaltung der Lohner Bürger zum Ausdruck bringen sollten. Dieses Wappen fand keine Zustimmung im oldenburgischen Ministerium des Inneren. Der Geheime Archivrat Dr. Sello machte einen Vorschlag, der den Hinweis auf die Schreibfederfabrikation wieder aufnahm und den Bürgerfleiß mit einer goldenen Krone darstellte. In einem weiteren Feld fand die Silhouette der St. Gertrud-Kirche Aufnahme als ein markantes, das Stadtbild prägendes Gebäude. Mit Kreuz und Balken in den Feldern 1 und 4 sollte die staatsrechtliche Bindung Lohnes an das Großherzogtum Oldenburg zum Ausdruck kommen. Das vorstehend beschriebene Wappen ist seit dem 3. Januar 1912 offiziell das Stadtwappen von Lohne. (Abb. 4) In der Verfügung, mit der das Wappen verliehen wurde, heißt es ausdrücklich, dass „keine Veränderungen vorgenommen werden dürfen“. Die Tatsache, dass im Stadtwappen Elemente des Landeswappens sowie eine Kirchensilhouette abgebildet waren, veranlasste im Jahre 1938 das national-

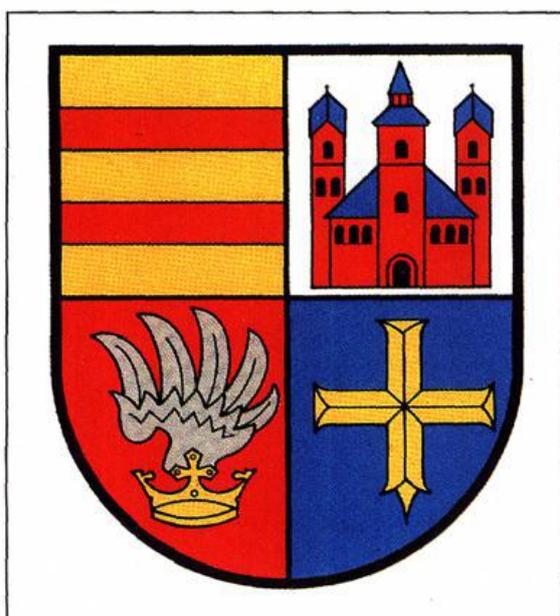


Abb. 4: Das 1912 eingeführte Stadtwappen von Lohne



Abb. 5: Die „obere Marktstraße“ um 1925, gemalt von Luzie Uptmoor nach einer Postkarte

sozialistische Ministerium des Inneren in Oldenburg, die Forderung nach Löschung des Bildes von St. Gertrud und nach Entfernung der Wappenfelder 1 und 4 zu stellen. Diese Forderung ist von der Geschichte erfreulicherweise überholt worden.

Im „Lohner Lied“, 1865 verfasst von Ludwig Brill, dem Gründer einer privaten Handelsschule in Lohne, wird schon viele Jahre vor der Erhebung zur Stadt, von Lohne als „aller deutschen Städte Krone“ gesprochen. Die zweite Strophe des Liedes ist nicht so pathetisch, sie sagt nüchtern: „Schöne Straßen und Paläste zieren zwar mein Lohne nicht“. Diese Aussage verweist auf die Herkunft des Liedes aus dem 19. Jahrhundert, als der Fachwerkbau in Lohne als Gebäudetypus vorherrschte. Der Flecken Lohne war im 19. Jahrhundert klein und überschaubar. Die obere Marktstraße zeigt nach einem Gemälde von Luzie Uptmoor nur den Rand des steinernen Giebels der Villa Burhorst, ansonsten kleinere Fachwerkhäuser. (Abb. 5)

Zur Zeit der Stadterhebung hatte Lohne als Zeichen der aufstrebenden Industrie schon so genannte Gründerzeitbauten vorzuweisen. Sie sind weitgehend dem künstlerischen Stil der Zeit, dem Historismus, ver-



Abb. 6: Die Gründerzeitvilla der Familie Trenkamp

pflichtet. Diese Villen liegen selbstverständlich an den Hauptstraßen, wo damals die Durchfahrt eines motorgetriebenen Zweirades so viel Aufsehen erregte, dass es prompt, d.h. zu jener Zeit drei Tage später, in der Lokalzeitung vermerkt wurde. Noch heute zeugen die erhalten gebliebenen Villen aus der Gründerzeit in Lohne vom Selbstbewusstsein ihrer Erbauer und Eigentümer. (Abb. 6)

Das erste Luftbild von Lohne entstand etwa 30 Jahre nach der Erhebung zur Stadt. Es macht die Überschaubarkeit des Stadtkerns deutlich. Ein kleiner Siedlungskern wird von landwirtschaftlich genutzter Fläche umgeben, was auch noch das Bild vom Küstermeyer Esch aus den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bestätigt. (Abb. 7 u. 8) Ein Kind der Stadtwerdung Lohnes ist der Heimatverein. Er entwickelte sich aus dem Verschönerungsverein, der 1908 aus Anlass der Erhebung zur Stadt gegründet worden war und seine Aufgabe darin sah, Lohne entsprechend der neuen Stadtwürde herauszuputzen. Eine nicht unwesentliche Rolle dürfte dabei auch die noch heute feststellbare Konkurrenz zur Kreisstadt Vechta gespielt haben. Der Verein legte Wanderwege an und errichtete Ruhebänke. Er krönte seine Tätigkeit

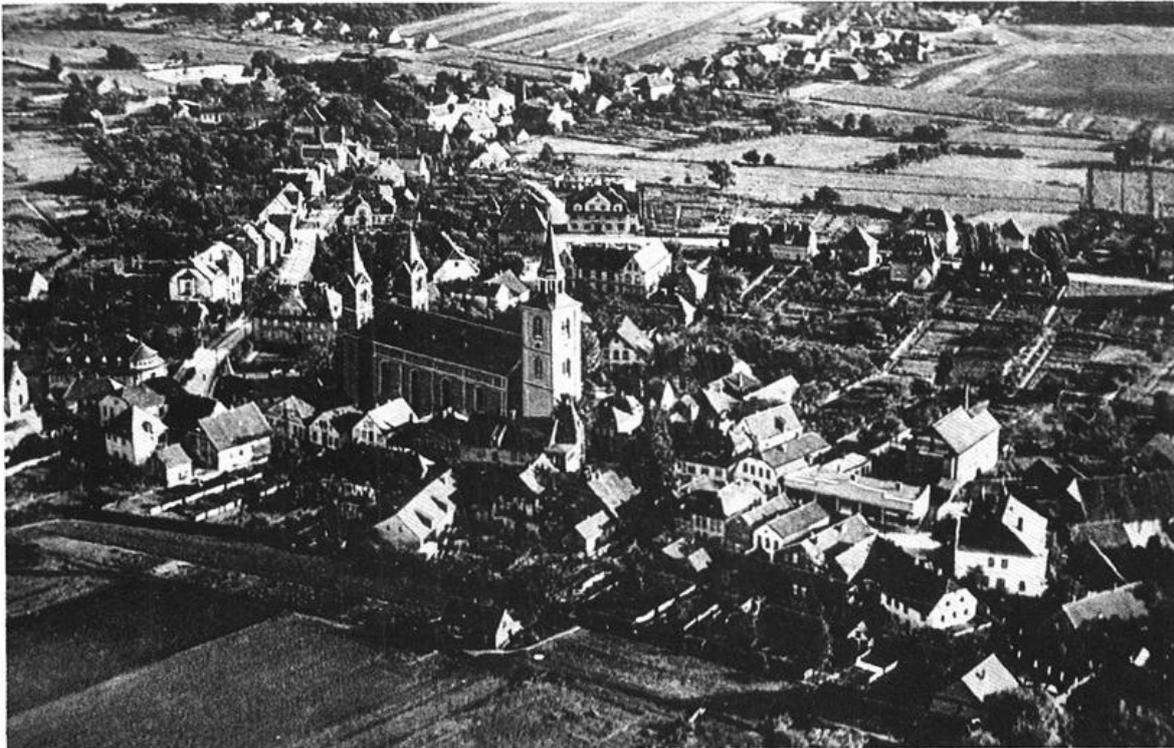


Abb. 7: Die erste Luftaufnahme von Lobne aus dem Jahre 1936



Abb. 8: „Küstermeyer Esch“, um 1950

mit dem Bau eines Aussichtsturmes. Die Inschrift über dessen Eingangstür lautet „Stadt und Land – Hand in Hand“. Sie verweist auf die formale Trennung Lohnes in zwei Gemeinden seit 1907 und fordert dazu auf, das Gemeinschaftsgefühl aller Lohner trotz dieser Trennung aufrecht zu erhalten. Das dürfte aufgrund der vielfältigen familiären Verbindungen auch nicht schwer gefallen sein.

Eine „Wiedervereinigung von Stadt- und Landgemeinde“ wurde für Lohne 1937 durch die Oldenburgische Verwaltungsreform bestimmt. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam im Stadtrat noch einmal eine Diskussion darüber auf, ob der Zustand vor 1937 wieder herzustellen sei. Die Angelegenheit wurde aber nicht ernsthaft weiter verfolgt.

Ausblick

Mit fast 27.000 Einwohnern und dank einer hervorragenden wirtschaftlichen Ausgangslage mit 9.899 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sieht sich Lohne 100 Jahre nach der Stadterhebung gut gerüstet für die Zukunft. Die so genannten weichen Standortfaktoren, wie ein vielfältiges Schul- und Bildungsangebot, ein breit gefächertes Vereinsspektrum, Sport- und Freizeiteinrichtungen sowie überregionale Kultureinrichtungen (Freilichtbühne und Industriemuseum) lassen die Lohner hoffen, dass ihre Werbeslogans die Wirklichkeit widerspiegeln: „Lohne lohnt sich!“ – „Ideen machen Fortschritt!“ – „Lohne: lebenswert - liebenswert - lohnenswert!“

Literatur:

Protokollbuch der Stadtgemeinde Lohne 1907-1928

Protokollbuch für die Gemeinderatssitzungen der Landgemeinde Lohne 1907-1923

Manuskript der Festrede im Ratssaal der Stadt Lohne am 4. Mai 2007

Heimatblätter, Zeitschrift des „Heimabundes für das Oldenburger Münsterland“, Nr. 4, 14. Jg., Vechta, den 29. April 1932 und Nr. 5, Vechta, den 19. April 1932

Broschüre „Zum Geleit“ zu 50 Jahren Stadt Lohne, Lohne 1957

Albrecht Eckhardt, Mittelalterliche Städte im Oldenburger Land, Vorträge der Oldenburgischen Landschaft, Oldenburg 2006

Lohne (Oldenburg) 980-1980, Vechta 1980

Fotos: Stadtfotoarchiv im Heimatverein Lohne e.V.

Gert Hohmann

Studentisches Wohnen in Vechta vor 50 Jahren

„Im Haus darf nicht gewaschen und gebügelt werden.“

Einleitung

Im Archivgut der Hochschule Vechta, das seit 2006 zentral gesammelt, geordnet und verzeichnet wird, findet sich ein Bestand von 230 Fragebögen, die die Ergebnisse einer im November 1958 durchgeführten Umfrage zur Wohnsituation der Vechtaer Studierenden enthalten. Die hierzu gemachten Angaben wurden zwar zum Teil ausgewertet, jedoch nicht veröffentlicht. Dies soll hiermit, rund 50 Jahre nach der Fragebogenaktion, geschehen. Um die Ergebnisse und die daraus gezogenen Konsequenzen in das Umfeld einordnen zu können, sind Blicke auf die Stadt Vechta, die Entwicklung und die Raumverhältnisse der damaligen Pädagogischen Hochschule (PH), aber auch auf hochschulpolitische Maßnahmen des Landes Niedersachsen zu dieser Zeit erforderlich.

Die in Berlin ansässige „Bundesvertretung der Studenten an Pädagogischen Hochschulen“ (BSPH) wie auch die „Westdeutsche Rektorenkonferenz“ befassten sich im Jahr 1958 mit der seinerzeit vorherrschenden großen Wohnungsnot der Studierenden und wollten den Bedarf an Wohnheimplätzen für die kommenden Jahre ermitteln. Hierzu sandte man Fragebögen an die Rektoren und Direktoren der Pädagogischen Hochschulen, Akademien und Institute in der Bundesrepublik und in West-Berlin. Die hieraus ermittelten Ergebnisse sollten als Unterlagen für spätere Verhandlungen mit den zuständigen Stellen dienen.

Zunächst einige Zahlen zur Einordnung der Hochschule im städtischen Umfeld. Als im Sommersemester 1959 insgesamt 330 Studierende an der PH in Vechta immatrikuliert waren, lieferte die örtliche Presse Schlagzeilen wie „Keine ‚kleine Hochschule‘ mehr“ (Nordwest-Zeitung v. 2.5.1959) oder „Zeit der ‚kleinen Hochschule‘ ist für Vechta vorbei“ (Oldenburgische Volkszeitung v. 2.5.1959). Sicherlich ist es verständlich,